

Gemeinde Maria Geburt zeigt Gesicht

Kirche: Plakat-Aktion in Schweinheim richtet sich gegen die Segensverweigerung für Homosexuelle

Von unserem Mitarbeiter
ERNST BÄPPLER

ASCHAFFENBURG-SCHWEINHEIM.

Kann denn Liebe Sünde sein? Die von Zarah Leander in einem Schlager aus der frühen Tonfilmzeit gestellte Frage wird im Schaukasten der Schweinheimer Kirchengemeinde Mariä Geburt in der Marienstraße unmissverständlich verneint mit »Love is no sin« (Liebe ist keine Sünde). Diese Worte prangen dort seit Ende März auf einem ausgehängten Plakat.

Allzu weit hergeholt ist der Zusammenhang von beidem nicht: Der Schlagertext stammt nämlich von Bruno Balz (1902-1988), der sich schon in jungen Jahren zu seiner Homosexualität bekannt hat. Seine Liebesbeziehung wäre auch noch heute »sündhaft«. Denn Liebe kann sehr wohl Sünde sein: Immer dann, wenn sie außerhalb der Ehe zwischen Mann und Frau praktiziert wird, sagt jedenfalls die vatikanischen Glaubenskongregation.

Weil nach deren Logik Gott keine »Sünde« segnen könne, sei auch die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare nicht möglich, hat sie in ihrer Verlautbarung vom 15. März bekräftigt. Dies rief den sich in Schweinheim »Gemeindegremium« nennenden Pfarrgemeinderat auf den Plan.

Große Zustimmung

Der ist – wie bundesweit unzählige Laiengremien, kirchliche Mitarbeiter, Theologen und Kleriker – vom Gegenteil überzeugt und hat für seine Position auch die Besucher des Gottesdienstes am 21. März gewinnen können. An dessen Ende trat Pfarrgemeinderätin Eva Wolf ans Mikrofon und erklärte, dass das Nein aus Rom und weitere lehramtlichen Aussagen der Kurie nicht im Einklang mit der Botschaft Jesu stünden. In der Gemeinde Maria Geburt sei es seit Jahren guter Brauch, dass Wiederverheiratete zur Kommunion gingen, dass man mit evangelischen Christen Leib und Blut Christi teile und dass selbstverständlich auch Homosexuelle als Paar in der Gemeinschaft aktiv seien. Eva Wolfs Aufforderung, »Gesicht zu zeigen«, folgten fast alle Gottesdienstteilnehmer: 60 Personen ließen sich fotografieren und willigten in den Abdruck ihres Porträts auf dem Plakat mit dem genauen Wortlaut der verlesenen Stellungnahme ein.

»Mit dieser Aktion kann ich mich voll identifizieren, da die Kirche sich nicht selbstmitleidig wegstellen darf«, betont Pfarrer Mar-



Stellvertretend für ihre Kirchengemeinde zeigen sie Gesicht: (von links) Pfarrer Markus Krauth, Stephanie Lehr-Rosenberg, Joachim Klein, Eva Wolf.

Foto: Ernst Bäßler

Hintergrund: Kritik an Glaubenskongregation

Die römische Glaubenskongregation hatte Mitte März klargestellt, dass die Kirche nicht befugt sei, homosexuelle Paare zu segnen. Nur wenige deutsche Oberhirten wie der Passauer Bischof Stefan Oster, der Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer – er selbst ist Mitglied der Glaubenskongregation – und Kölns Erzbischof Rainer Maria Woelki begrüßen die Entscheidung als »Stärkung des katholischen Ehe- und Familienverständnisses«. **Die meisten deutschen Bischöfe geben sich allerdings enttäuscht.** Stellvertretend für viele kritische Stimmen nahm der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick in einer Pre-

digt jüngst kein Blatt vor den Mund: Man erbitte den Segen Gottes nicht nur für Familien, sondern auch für Menschen, die andere Lebensformen für sich gewählt haben. Wie in nahezu allen Diözesen verweigern auch im Bistum Diözese Würzburg Theologen, kirchliche Mitarbeiter und Laiengremien der Glaubenskongregation die Gefolgschaft. Beim Diözesanrat heißt es demonstrativ ebenfalls »Liebe ist keine Sünde«. Die Kirche habe nicht die Vollmacht, den Segen für homosexuelle Paare zu verweigern, beschloss das Gremium kürzlich in seiner virtuellen Frühjahrsversammlung. Wie bereits berichtet, hat der Würzbur-

ger Studentenpfarrer Burkard Hose inzwischen **mehr als 1500 Unterschriften gegen das Segnungsverbot gesammelt.** Auf der Homepage des Bistums gibt es einen Link zu einem Podcast, in dem Ursula Silber, die Rektorin des Aschaffenburger Martinushauses, bereits im Vorjahr Stellung bezogen hat. Gleichgeschlechtliche Liebe komme in der Bibel überhaupt nicht vor, sagt die Theologin. Deshalb könne man in ihr auch keine Antworten zu diesem Thema finden. Für unsere Fragen müssten wir die Antworten woanders suchen. Im Klartext: Aus der Heiligen Schrift ein Segnungsverbot abzuleiten, ist ihrer Meinung nach unzulässig. (eb)

kus Krauth im Gespräch mit unserem Medienhaus: »Ich habe mich selbstverständlich auch fotografieren lassen und war angenehm überrascht, dass es nach dem Statement unserer Pfarrgemeinderätin anhaltenden kräftigen Applaus gab. Nicht ein einziges ‚Buh‘ habe ich gehört, und bis heute kam mir noch kein Widerspruch aus der Gemeinde zu Ohren.«

Eine Reaktion aus Würzburg hierauf habe es auch nicht gegeben: »Bischof Franz Jung hatte im Vorfeld sinngemäß geäußert, dass die Seelsorge offen für alle Menschen unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung sei. Dies gibt uns Freiräume.« Der Ablehnung aus Rom kann Markus Krauth auch etwas Positives abgewinnen:

»Hätten die das erlaubt, wäre diese Meldung vielleicht irgendwo zwischen Corona und der Kanzlerfrage untergegangen. So aber kommt jetzt ein heilsamer Prozess in Gang, an dessen Ende mit Sicherheit das jesuanische Liebesgebot von Grund auf neu formuliert werden dürfte.«

Mut gemacht

Eva Wolf begründet ihr Handeln mit: »Gott segnet die Menschen, bevor er sie einteilt«. Alle hätten somit den gleichen Zugang zum Tisch des Herrn. Mut gemacht habe ihr der Text des Main-Echo-Redakteurs André Breitenbach in der Ausgabe vom 19. März: »Das war für mich die Initialzündung, zwei Tage später vor die Gemeinde zu treten.« Ihr Gremiumskol-

lege Albert Loy stimmt ihr zu und sagt: »Jesus geht es um die Person, nicht ums Geschlecht.«

Auch für Gabriele Bickert war es wichtig, Gesicht zu zeigen: »Ich gehöre der Gemeinde seit 2002 an und bin von der hier erlebten Offenheit und Vielfältigkeit sehr angetan. Ich habe auch schon an einer Segensfeier für ein homosexuelles Paar teilgenommen und dabei intensiv die Anwesenheit des Heiligen Geistes gespürt.« Für die Kirchenbesucher Joachim Klein und Stephanie Lehr-Rosenberg ist entscheidend, dass Jesus allen Menschen seinen Segen anbietet: »Wir müssen ihn nur annehmen. Ausgrenzung und Diskriminierung passen nicht zu unserem Heiland. Schade, dass Rom das nicht verstanden hat.«